

## MAMMOGRAFIESCREENING

# Wandel im Gesundheitssystem benötigt bessere Kommunikation

Die Österreichische Gesellschaft für Senologie (ÖGS) geht auf mehr oder weniger begründete Kritik am Mammografiescreening ein. Nur etwa 50% der Frauen, die eine Mammografie in Anspruch nehmen, tun dies derzeit aufgrund des neuen Programms. Der Anteil der Frauen, die aufgrund des Programms zum ersten Mal zur Mammografie gehen, liegt bei nur 1%.

„Der Kulturwandel zu einem System, das eigenverantwortliches Tun der Frauen erfordert, funktioniert nicht von heute auf morgen“, betonte Prim. Univ.-Prof. Dr. Angelika Reiner, Präsidentin der ÖGS und Abteilungsvorstand des Pathologisch-Bakteriologischen Instituts am SMZ Ost. „Hier besteht akuter Handlungsbedarf für die Sozialversicherungen und Politik.“

Gynäkologe Univ.-Doz. Dr. Michael Medl hob hervor: „Ich bin an sich ein großer Befürworter des Mammografiescreenings. Das Problem ist die katastrophale Kommunikation und Information von Patientinnen, beteiligten Ärzten aber auch Krankenkassenmitarbeitern.“ Das österreichische Früherkennungsprogramm sieht vor, dass in speziellen Fällen, in denen durch Mammografie alleine keine ausreichende Befundunsicherheit erzielt werden kann, sofort eine Ul-



Prim. Univ.-Prof. Dr.  
Angelika Reiner

traschalluntersuchung angeschlossen werden kann. „Damit stellen wir sicher, dass es keine Frauengruppen gibt, die benachteiligt und unterversorgt sind. Viele andere Länder beneiden uns um diese Möglichkeit“, sagte Univ.-Prof. Dr. Alexandra Resch von der Univ.-Klinik für Strahlentherapie, Vizepräsidentin der ÖGS.

Bei jungen Frauen unter 40 Jahren tritt Brustkrebs relativ selten auf. Die frühe Diagnose ist schwierig, da das Brustgewebe sehr dicht und daher für eine Mammografie nicht geeignet ist – daher werden junge Frauen im Screeningprogramm sinnvollerweise

auch nicht berücksichtigt.

Allen jungen Frauen, bei denen familiär gehäufte Brust- und/oder Eierstockkrebskrankungen auftreten, rät die ÖGS zur Beratung in einem Brustgesundheitszentren.

Als einem der ersten österreichweiten Früherkennungsprogramme überhaupt kommt dem Mammografiescreening ein Modellcharakter zu. Umso befremdlicher scheint es, dass seitens der Politik keine Dokumentation ermöglicht wird, woran Univ.-Prof. Dr. Michael Gnant, Leiter des Brustgesundheitszentrums im AKH Wien, deutlich Kritik übt.